

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 53 (2013)

Artikel: 150 Jahre Meilemer Zeitungsgeschichte
Autor: Kummer, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953971>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

150 Jahre Meilemer Zeitungsgeschichte



In Meilen wird seit 150 Jahren eine Zeitung herausgegeben, und fast ebenso lange wird sie auch hier gedruckt: zuerst ein halbes Jahrzehnt der «Bote am Zürichsee», dann für ein Dreivierteljahrhundert das «Volksblatt des Bezirkes Meilen», beide regional konzipiert. Seit 1945 ist es der «Meilener Anzeiger».

Vom «Boten» über das «Volksblatt» bis hin zum «Anzeiger»: Meilen gehört zu den wenigen Gemeinden am rechten Seeufer, die – mit kleinen Unterbrüchen – durchgehend eine eigene Zeitung besaßen.

Die Vorgeschichte Zeitung hiess ursprünglich so viel wie Nachricht, und Nachrichten kann man natürlich auf verschiedenste Arten verbreiten. Als periodisch, wöchentlich mindestens ein- oder zweimal erscheinendes Printmedium mit aktuellem und meist universellem Inhalt (also breitem Themenangebot) gibt es Zeitungen nicht schon gleich nach der Erfindung der Druckerpresse in der Mitte des 15. Jahrhunderts. Die ersten kommen etwas später, im 17. Jahrhundert, auf; ihre grosse Stunde schlägt aber im 18. Jahrhundert. In der Schweiz wird beispielsweise 1780 die «Neue Zürcher Zeitung» gegründet. Naturgemäss erschienen die ersten Zeitungen in den Städten, wo mehr Leute lesen konnten als auf dem Land. Im 19. Jahrhundert war dann auch auf der Landschaft ein Boom von Zeitungsgründungen zu verzeichnen, wobei längst nicht allen Dauer beschieden war.

Unser Bezirk verfügt seit 1845 über eine eigene Zeitung. Damals gründete die Stäfner Lesegesellschaft als Ersatz für den Kirchenruf – also das Verlesen amtlicher Nachrichten von der Kanzel (von Versteigerungen bis zu Maikäfersammlungen) – das «Wochenblatt des Bezirkes Meilen». Das Blatt hatte in Meilen von Anfang an eine Expedition (Anzeigenabteilung), erhielt hier aber den Status eines Amtsblattes erst 1852 mit der Abschaffung des Kirchenrufs. Weil in Meilen das «Umsagen bei Leichenanlässen» noch bis Ende 1858 üblich war, findet man im Bezirksblatt bis dahin beispielsweise kaum Todesanzeigen aus unserer Gemeinde. Überhaupt verbreiteten sich lokale News in jener Epoche eher von Mund zu Mund als über die Presse.

Der «Bote am Zürichsee» Der Stäfner Johann Jakob Wirz war es, der 1863 in Meilen die erste Druckerei eröffnete. Neben Akzidenzen – also Drucksachen wie etwa Prospekte, Visitenkarten, Todesanzeigen, Frachtbriefe, Verlobungs- und Vermählungsanzeigen, Zirkulare, Broschüren, Formulare – liess er unter dem Titel «Bote am Zürichsee» auch eine Zeitung erscheinen, und zwar, wie damals üblich, als Herausgeber, Redaktor und Drucker in einer Person. Der «Bote» erschien zweimal wöchentlich in einer Auflage von 1000 Exemplaren und war zu Beginn als hauptsächliches Annoncenblatt politisch neutral. Wirz starb kurz nach der Gründung der Zeitung, worauf für die nächsten Jahre Diethelm Grossmann aus Höngg seine Nachfolge antrat.

Die Existenz des Blattes, von dem im Archiv des Ortsmuseums nur zwei Exemplare erhalten sind, lässt sich für die meiste Zeit nur indirekt belegen, einerseits durch die Erwähnung in behördlichen Akten, anschaulicher dann aber vor allem 1866 anlässlich einer heftigen politischen Auseinandersetzung mit dem Stäfner «Wochenblatt». Der «Bote» erwies sich damals im Zeichen der gesamtkantonal aufstrebenden demokratischen Partei als Gegenpol zum Stäfner Konkurrenten, der immer deutlich die Liberalen vom Schlage Alfred Eschers unterstützt hat. Dass die Demokraten in unserem Bezirk

in der Minderheit blieben, trug 1867 neben der unüblich schrillen Tonlage des Blattes mit zum Untergang des «Boten» bei. Konkret: Er musste sein Erscheinen einstellen. So war Meilen im politischen Entscheidungsjahr 1868 wieder ohne eigene Zeitung.

Das «Volksblatt des Bezirkes Meilen» in der Ära Hirzel Nach einjährigem Unterbruch neu als «Volksblatt» nicht nur des Bezirkes Meilen, sondern wenig später auch des ganzen linken Seeufers – also «Volksblatt vom Zürichsee» – gegründet, führte die prononciert parteipolitische Zeitung Grossmann als Verleger noch im gleichen Jahr in den Konkurs. Ende 1870 erwarb Johann Caspar Hirzel, wiederum ein Auswärtiger, die Druckerei und gab ab 1871 das «Volksblatt des Bezirkes Meilen» neu heraus. Dieses scheint sich als Gegenstück zum «Wochenblatt» fest etabliert zu haben; indes sind nur wenige Jahrgänge erhalten, welche die Zürcher Zentralbibliothek aufbewahrt. Das Blatt erwarb sich mit seiner zugleich «entschiedenen», aber dennoch «ruhig demokratischen» Haltung schnell die Stellung als amtliches Publikationsorgan fast aller Gemeinden des Bezirks.

Das wöchentlich zweimal erscheinende Blatt bestand in den Anfängen meist aus bloss vier Seiten: die ersten zwei bis zweieinhalb Seiten Text, der Rest meist eher kleine, hauptsächlich einspaltige Annoncen. (Deren Format wurde grösser, als – vor allem nach dem Bau der Eisenbahn – immer mehr grosse Stadtzürcher Firmen zu inserieren begannen.) Die Aufmachung blieb auch über Hirzels Zeit hinaus denkbar einfach: Dreispaltig wurden hintereinander die Rubriken «Eidgenossenschaft», «Aus den Kantonen» und «Kanton Zürich» abgehandelt, allenfalls noch die «Chronik vom See», wo dann ausnahmsweise (bei ausserordentlichen Geschehnissen) sogar etwas über Meilen zu finden war. Erst dann folgte, meist weit hinten auf Seite 2, das «Ausland». Internationales wurde meist in wenigen Zeilen pro Meldung abgehandelt. Allenfalls begann Seite 1 vor den genannten fixen Rubriken mit einem Leitartikel, meist unter nichtssagenden Titeln wie zum Beispiel «Das Schicksal Spaniens»: Gemeint war 1898 immerhin Spanien im Kriegszustand mit den USA. Man musste also die ganze Zeitung von A bis Z lesen, um das Wesentliche mitzubekommen. Bilder gab es höchstens im Inseratenteil, neben kleinen standardisierten Vignetten für eine Tanzveranstaltung, den Kauf eines Hauses, einer Kuh, für eine Kutschen- oder Bahnfahrt und Ähnliches. Manchmal wies ein Händchen mit ausgestrecktem Zeigefinger im Text auf eine wichtige, beim Lesen sonst allenfalls untergehende Meldung hin.

Ab 1877 bis etwa 1917 legte das Blatt als Samstagsbeilage die ausser Haus redigierten und wohl auch gedruckten «Seerosen» bei; darin erschienen, wie einmal formuliert wurde, neben «interessanten Erzählungen, Biographien, Natur- und Reiseschilderungen, Gedichten, Räthselaufgaben» und – im Hauptteil der Zeitung undenkbar – Illustrationen «zur Zerstreung» eines allgemeinen Publikums «viel nützliche Winke und Rathschläge» für die Hausfrau.



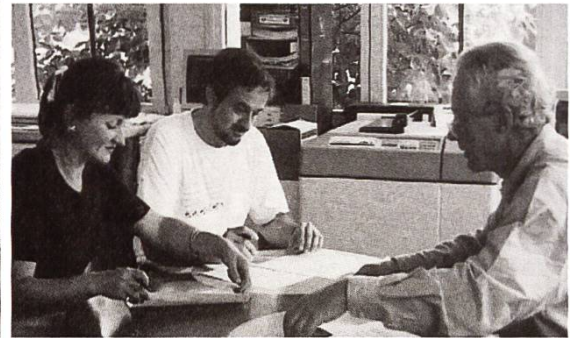
Die Titelseite der Zeitung im Laufe der Jahrzehnte. Seit 2011 werden die erste und die letzte Seite vierfarbig gedruckt (letztes Foto rechts aussen).

Anfänglich verfügte die Druckerei nur über eine «langsame Handpresse». Der Geschäftsbereich umfasste auch eine Buchhandlung und Papeterie mit breitem Sortiment, wie es damals üblich war. Ungefähr Mitte der 1880er Jahre wechselte die Zeitung das Format auf etwa die heutige Grösse, was vermutlich mit der Anschaffung einer wohl mit Schwungrad angetriebenen Schnellpresse zusammenhing. Elektrifiziert wurde die Presse erst um die Wende zum 20. Jahrhundert.

Das «Volksblatt» unter zwei Generationen Ebner 1890 löste Hermann Ebner-Furter aus Brugg den eben verstorbenen Hirzel ab. Obwohl unter ihm die Aufmachung im Allgemeinen dieselbe blieb, sind doch einige Änderungen zu erwähnen: Erstens schuf er 1893 einen optisch prägnanteren Zeitungskopf. Zweitens erschien das Blatt mittwochs weiterhin mit vier Seiten, samstags aber mit acht. Drittens dislozierte Ebner das Unternehmen, das über die ganze Zeit sechs bis sieben Mann beschäftigte, 1909 in das später zusätzlich erweiterte, vor kurzem aber abgebrochene Haus an der Schulhausstrasse 35. Viertens erschien das Blatt ab 1914 – schon vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges und der damit zusammenhängenden Informationsflut – neu dreimal pro Woche, um gegenüber der «Zürichsee-Zeitung», die als bisheriges «Wochenblatt» 1907 Tageszeitung war, nicht allzu sehr in Rückstand zu geraten. Insgesamt machte Ebner die Meilemer Druckerei zu einem blühenden Unternehmen, massgeblich unterstützt von seiner Frau und später von den Söhnen. Politisch aktiv und in Meilen in zahlreichen Ämtern, konzentrierte er sich in späteren Jahren immer mehr auf die redaktionelle Tätigkeit. Dabei blieb das Blatt eine in jeder Hinsicht bescheidene Zeitung; man wollte bewusst «möglichst viel in gedrängter Kürze» bringen, nicht zuletzt «für einfachere Leute». Da bei beschränkter personeller Kapazität fortlaufend im Bleisatz gesetzt wurde, konnten wichtige Meldungen zuweilen erst weit hinten angesiedelt werden. Der Ausbruch der beiden Weltkriege etwa wurde nur in einer Spalte berück-

sichtigt. Den Stoff für alles Über-Lokale und -Regionale beschaffte sich die Redaktion schnipselnd aus anderen Zeitungen; selbst auf die einheimische Depeschagentur war das Blatt nur kurze Zeit abonniert. Den Rest lieferten Lokalkorrespondenten und sonstige Zuträger. Die Auflage lag, wie damals beim Gros der Schweizer Presse, meist unter 2000, viel tiefer als bei der Stäfner Konkurrenz. Das Feuilleton «Unter dem Strich» war eher anspruchslos. Eine etwa vierzehntägliche Rubrik, die anscheinend grossen Zuspruch fand und gut zum Charakter dieser Zeitung passte, war über Jahrzehnte «Schuldenbäuerleins Wochenbericht», in seltsamem Kauderwelsch aus Mundart und Hochdeutsch vom schriftstellernden Strumpfwirker Kaspar Bühler (1850–1937) verfasst. Nach dem Tod des Seniors übernahmen 1925 seine drei Söhne Hermann jun., Ernst und Max als «Gebr. Ebner» den Betrieb. Hermann hatte als der unternehmerisch Begabteste die Gesamtleitung inne; ab 1947 führte er Druckerei und Zeitung alleine. Politisch ganz in den Fussstapfen des Vaters, hatte er wie dieser zahlreiche Ämter in der Öffentlichkeit inne: Zwölf Jahre präsierte er die Meilemer Demokratische Partei, und ganz kurz war er Kantonsrat. Trotzdem sah er sich angesichts der schwindenden Bedeutung seiner Partei Mitte der 1930er Jahre genötigt, seine Zeitung vom bisherigen Parteiblatt in ein politisch neutrales «Insertionsorgan» zurückzuverwandeln. Auftrieb, das heisst den Zuspruch neuer Leserschichten, erhielt das «Volksblatt des Bezirkes Meilen» dadurch kaum; eine Gemeinde nach der anderen hob in den Krisenjahren dessen Funktion als Amtsblatt auf, und der Zweite Weltkrieg mit seiner Kontingentierung von Zeitungspapier verschlimmerte die Lage zusätzlich. So mussten die Gebr. Ebner Ende 1944 das Blatt schweren Herzens eingehen lassen.

Details zum «Schuldenbäuerlein» in: «Anno dazumal» – Ernstes und Heiteres aus dem Bauern- und Volksleben vom Schuldenbäuerlein. Meilen 2/2007 (neu herausgegeben von Chlaus Walter).



Die Zeitungsmacher der neueren Zeit (1964–1996): Mike E. Länzlinger (auf dem linken Foto rechts aussen) sowie Monique und Rolando Henrich (Foto rechts; in der Mitte Drucker André Golay).

Der «Meilener Anzeiger» unter Ebner, Länzlinger und Henrich Nach dem Verschwinden des «Volksblatts» war in Meilen eine grosse Zahl von Familien auf gar keine Zeitung mehr abonniert. Die «Zürichsee-Zeitung» passte wegen ihres eindeutig freisinnigen Kurses nicht allen und war, wie erst recht der «Tages-Anzeiger», Minderbemittelten als Tageszeitung zu teuer. So wandte sich der Gemeinderat, unterstützt vom Handwerks- und Gewerbeverein, 1945 an die früheren Verleger und vereinbarte mit ihnen die provisorische Herausgabe eines wöchentlich erscheinenden, parteipolitisch neutralen Lokalblattes als amtliches Publikationsorgan, das ab September an sämtliche Haushalte verteilt werden sollte. Der «Meilener Anzeiger» war geboren. Nach Intervention des Bezirksrates beschloss die Gemeindeversammlung 1949 die definitive, bis heute gültige Regelung. Demnach hatte der Herausgeber selber für den Eingang der Abonnementsgebühren zu sorgen, obwohl er alle Haushalte zu beliefern hatte. Vom Kopf abgesehen, war die Aufmachung dieselbe wie beim «Volksblatt». In Erinnerung an dieses gab es noch jahrelang, wenn auch eher nach Zufallsprinzip, überkommunale Rubriken. 1946 wechselte die Schrift, dem Zug der Zeit folgend, von der Fraktur zur Antiqua.

1964 übernahm Mike E. Länzlinger die Firma unter der Bezeichnung «Meilen-Druck» (später «Meilen-Druck AG»). Als Hauptaufgabe des Anzeigers bezeichnete er die Berichterstattung «über alles Wissenswerte, das sich in unserem Dorfe abspielt». Der «Meilener Anzeiger» wolle insbesondere den Zusammenhang zwischen den Dorfteilen fördern und den Pendlern das Dorf etwas näher bringen. Er wünschte sich, dass Zuschriften aus dem Leserkreis «nur so hereinpurzeln» – die Redaktion behalte sich einfach vor, solche «wenn nötig etwas zu entschärfen». Zudem hätten alle Geschäftsleute die Möglichkeit, «im Anzeiger mit Inseraten an die Bevölkerung zu gelangen, ihre Ware

anzubieten oder auf diese Weise die Ergänzung ihres Personals zu finden». Gemeindepräsident Theo Kloter ergänzte diese Erklärungen in einer Art Grussbotschaft durch folgende Gedanken: «Kleine Tagesgeschehnisse innerhalb der Gemeinde, dörfliche Probleme, Vereinsnähe, Sportveranstaltungen, Glücks- und Unglücksfälle, Jubiläen usw., ja gar «Klatsch» und auch mitunter etwas «Chäs» darf darin stehen. Ein solches Blatt soll uns offenstehen für die uns so liebe Kritik an Behörden, Institutionen und missliebigen Zuständen in der Gemeinde. Für die vielen kleinen Dinge, die uns freuen und ärgern und, wenn wir ehrlich sind, unser Leben ausmachen, scheint mir der Fortbestand des «Meilener Anzeigers» notwendig. Wenn dazu noch weitere Beiträge aus Geschichte und Gesellschaft, Leben und Wandel im engeren Lebensbereich hinzukommen, dann wird das Organ umso wertvoller.» Neu an der Aufmachung der Zeitung waren gegenüber vorher ein modernerer Kopf und die Gliederung in vier Spalten.

Mit dem Wechsel erhielt der Anzeiger zwar einen neuen Zeitungskopf, ansonsten blieb die Aufmachung vergleichsweise «brav». Ebenso hielt sich die Anzahl Fotos anfänglich in Grenzen, wie denn auch Farben in der Werbung erst später Verwendung fanden. Technisch erfolgten in der Ära Länzlinger schrittweise mehrere entscheidende Neuerungen: vom Hoch- zum Offsetdruck, vom Blei- zum Fotosatz und von der aufwendigen Klischeeherstellung zum innert Minuten hausgemachten Copyproof – technologische Revolutionen, wie sie das Gewerbe Gutenbergs bisher nicht gesehen hatte.

1996 trennten sich die Wege: Seit 1863 waren Zeitungs- und Druckerei-Inhaber identisch gewesen. Nun ging «Meilen-Druck» an Walter Keller über, während der «Meilener Anzeiger» als eigene AG rechtlich verselbständigt und zuerst von Rolando Henrich als Herausgeber und Monique Henrich als Redaktorin übernommen wurde; den Druckauftrag erhielt neu die «Feldner Druck AG» von André Golay. Dabei wurde die Aufmachung des Anzeigers behutsam modifiziert.

Der «Meilener Anzeiger» heute Die Henrichs merkten bald, dass sie den Arbeitsaufwand für die Herausgabe des «Meilener Anzeigers» unterschätzt hatten. 1998 beauftragten sie Beat Hodel mit der Suche nach einem geeigneten Käufer. Hodel war bereits in der Branche engagiert, unter anderem als Dozent am SAWI, dem Schweizerischen Ausbildungszentrum für Werbung und Information in Biel. Seine Frau Christine Ferrario fand das Angebot «wie gemacht» für sich selbst. Mit Hilfe eines Bankkredites konnten die beiden das Unternehmen erwerben. Dabei zeichnete Beat Hodel als Herausgeber, während Christine Ferrario nach kurzer Einführung durch die Henrichs als Geschäftsführerin die operative Leitung übernahm. Wie war Christine Ferrario auf diese Aufgabe vorbereitet? Sie hatte, wie sie uns erzählt, nach der Matura das Fach Journalistik an der



Das Team, das den «Meilemer» heute herausgibt: Geschäftsführerin Christine Ferrario (Mitte), Karin Aeschlimann (Redaktion, links) und Anita Estermann (Layout, rechts) vor der Redaktion an der Bahnhofstrasse 28.

Universität Freiburg belegt, danach am SAWI studiert und war dann in Werbeagenturen und Verlagen für Fachzeitschriften tätig gewesen. Dabei hatte sie zwar nur am Rand mit dem redaktionellen Bereich zu tun, erhielt aber insgesamt eine gute Grundlage für die Produktion und Herausgabe einer Zeitung: «Man muss Allrounder sein in diesem Job», meint Christine Ferrario dazu. Das Fotografieren kam erst nachher dazu.

Was ist überhaupt die Aufgabe eines solchen Blattes beziehungsweise wie definiert Christine Ferrario diese? Der «Meilener Anzeiger», sagt sie, soll ein Transportmittel für ins Haus gelieferte lokale Informationen aus allen Bereichen sein: amtliche, kulturelle, ebenso aus dem Sport und dem Gewerbe, aufbereitet und bearbeitet, schön so gebüschelt, dass man sie nicht im Internet zusammensuchen muss. Das Ganze soll dazu dienen, das Dorfleben lebendig zu erhalten und die Beziehung zum Dorf zu verstärken, damit zum Beispiel auch das lokale Gewerbe weiter bestehen kann. (Da spricht offensichtlich die Präsidentin des Handwerks- und Gewerbevereins Meilen.)

Christine Ferrario ist heute die einzige Person, die vollamtlich für den «Meilener Anzeiger» arbeitet. Dazu kommen zwei Mitarbeiterinnen im Mandatsverhältnis:

- Karin Aeschlimann, freie Journalistin BR (d.h. im Berufsregister), in Meilen geboren und schon bei den Henrichs tätig gewesener «Schreibprofi» mit entsprechender Ausbildung am Medienausbildungszentrum MAZ, der Schweizer Journalistenschule in Luzern. Sie verfasst selber Texte, redigiert die übrigen, fotografiert und arbeitet daneben auch für andere Publikationen.
- Anita Estermann ist für alles Grafische zuständig, von der Inseratengestaltung bis zum Umbruch oder Layout insgesamt.

Christine Ferrario selbst ist als «Mädchen für alles», als das sie sich bezeichnet, für den ganzen Rest verantwortlich: die Geschäftsführung, Behörden- und Kundenkontakte, erstes Lesen und Einteilen des Eingegangenen, das Redigieren und Schreiben von Artikeln,

soweit nicht von Karin Aeschlimann vorgenommen, Offertstellungen, Buchhaltung sowie – was die Meilemer am ehesten mitbekommen – das Fotografieren bei diversesten Anlässen in der Gemeinde. Zusammen ergibt die Arbeit der drei Frauen etwa 180 Stellenprozente, wobei fallweise die Berichterstattung freier Mitarbeiter hinzukommt, wenn besonders viel los ist in der Gemeinde.

Was hat sich am «Meilener Anzeiger» unter Henrichs Nachfolgern verändert? Bereits Henrichs hatten die Umstellung auf die digitale Produktion vorgenommen; die Entwicklung ist indes seither nicht stehengeblieben, sondern erfordert ständige Anpassungen. So sind mittlerweile eine eigene Website (www.meileneranzeiger.ch) und eine E-Mail-Adresse (info@meileneranzeiger.ch) hinzugekommen, um Beiträge digital entgegennehmen zu können. Auch für die Buchhaltung wurde ein professionelles Computerprogramm angeschafft, wie denn überhaupt alles digitalisiert wurde. Was den Sitz anbelangt, hat man 2004 nach kurzen Aufenthalten im Dorfprovisorium (DOP) und an der Dorfstrasse die heutige Bleibe an der Bahnhofstrasse 28 gefunden. Seit kurzem wird der Anzeiger, obwohl beim gleichen Drucker, nicht mehr in Meilen selbst gedruckt.

Und die Zeitung selbst? 2001 wurde das Layout angepasst. Ebenso hat das Blatt feste Rubriken bekommen. Seit 2011 ist der Anzeiger bunter geworden: Farbe gibt es jeweils mindestens auf der Titelseite, und Inserate können unterdessen in verschiedenen Formaten farbig günstiger als früher offeriert werden.

Der völlig autonom funktionierende «Meilener Anzeiger» soll ein Lokalblatt bleiben, eine Expansion auf zusätzliche Gemeinden ist also nicht geplant. Wünschbar, aber finanziell nicht machbar wäre mehr redaktionelle Kapazität, das heisst, noch mehr Berichterstattung und die Möglichkeit, aus eigener Initiative mehr Themen aufgreifen und realisieren zu können. Wünschbar wäre ebenfalls, dass mehr Lesende das Blatt auch bezahlen – der Anzeiger ist ja offiziell gehalten, voraussetzungs- und lückenlos alle Haushalte und Postfächer zu beliefern. Neben den Beiträgen der Bezüger finanziert sich die Zeitung ausschliesslich über Inserate und Werbung. Die Gemeinde richtet keine Subventionen aus, zahlt aber für amtliche Publikationen in Form von Inseraten einfach den höheren Tarif der «Zürichsee-Zeitung». Über das oben Erwähnte hinaus verlangt sie zudem den Gratisabdruck von Verlautbarungen im Textteil.

Die Bedeutung des Anzeigers für Meilen Will man herausfinden, welche Bedeutung der «Meilener Anzeiger» für die Einwohnerinnen und Einwohner als Informationsquelle hat, so gerät man in Schwierigkeiten. An der Auflage kann man ihn nicht messen, denn der Verlag ist durch Gemeindebeschluss verpflichtet, den Anzeiger jedem Haushalt zukommen zu lassen. Die Zahl der Leser ist gewiss höher als die Zahl derer, die ihn bezahlen. Eine Ahnung vermag vielleicht der folgende indirekte Weg zu geben: Wie bekannt (vgl. HB 2010, S. 5–13), repräsentiert Meilen innerhalb des Bezirks in vielerlei Hinsicht

(sozioökonomische Daten, prozentualer Ja- bzw. Neinstimmenanteil bei Volksabstimmungen) zwischen den Extremen Zumikon und Zollikon einerseits, Oetwil und Hombrechtikon andererseits ziemlich genau die Mitte. Die Streudaten der NZZ bieten dasselbe Bild: Meilen liegt – bei grosser Spatzung im Bezirk – mit 13,6 Prozent der Haushalte fast genau beim Bezirksmittel von 13,2 Prozent. Anders als beim Weltblatt verhält es sich beim Regionalblatt «Zürichsee-Zeitung»: Hier liegt Meilen mit 27,6 Prozent lokaler Verbreitung 2,5 Prozent unter dem Bezirksmittel von 30,1 Prozent. Demnach, so schliessen wir, verzichtet ein Teil der Meilemer Haushalte auf das Abonnement der Regionalzeitung, weil es das Lokalblatt gibt, während sich NZZ und «Meilener Anzeiger» erwartungsgemäss nicht konkurrenzieren. Der Unterschied zum Mittel des Bezirks war vor 30 Jahren (vgl. HB 1983, S. 42) zwar deutlich höher, aber auch die Verbreitung der «Zürichsee-Zeitung» im Bezirk war es. Generell hat demnach eine Verlagerung von der regionalen zur überregionalen Presse sowie zu anderen Medien stattgefunden.

Wer sich über die Vergangenheit der Meilemer Zeitungen näher orientieren will, sei auf die Sonderausgabe des «Meilener Anzeigers» vom 9. November 2013 sowie auf die Heimatbücher 1981 (Peter Kummer: Vom «Boten» zum «Volksblatt» – mit Faksimile als Beilage) und 1983 (Peter Kummer: Vom «Volksblatt» zum «Meilener Anzeiger») verwiesen.

* **Dr. Peter Kummer**

war 37 Jahre lang Redaktor des Heimatbuches Meilen.